

GERMAN

Fischer - H.

"ARE

Radio Waves

Dangerous to man."

- b) **Möglichkeiten der Verdeutlichung.** Die Einflechtung von erläuternden Beispielen verdeutlicht das gesprochene Wort. Man kann auch gelegentlich Zitate bedeutender Persönlichkeiten einstreuen; sie untermauern ggf. vorgebrachte Erkenntnisse und Gedanken. Angezogene Vergleiche machen vorgetragene Gedanken anschaulicher. Kann man in einem Vortrag persönlich Erlebtes anführen, wird man immer eine überraschende Belebung bei Zuhörern und Redner erfahren. Selbst Humor und ein paar Scherze sind in jedem Vortrag willkommen; sie lockern das Ganze auf und ermuntern die Zuhörerschaft. Zur Dosierung des richtigen Maßes aber bedarf es viel Takt und Feingefühl.

#### 4. Unterteilung eines Vortrages

- a) **Anrede.** Man redet bei Beginn eines Vortrages allgemein den rangältesten anwesenden Zuhörer persönlich an. Z. B.: »Herr Kapitän, meine Herren!«, wenn ein Ranghöherer im Raume ist und die anderen Anwesenden gleichen oder jüngeren Ranges sind bzw. entsprechende Stellung haben. Bei mehreren älteren Zuhörern sollte man möglichst nicht mehr als drei persönlich anreden. Z. B.: »Herr Bundestagsabgeordneter, Herr Bürgermeister, Herr Admiral, meine Herren!« Sind darüber hinaus noch mehr anredenswürdige Persönlichkeiten im Vortragssaal, kann man sie unter »Sehr verehrte Gäste« zusammenfassen und diese Anrede dann in dem vorstehenden Beispiel hinter den Admiral einrangieren.
- b) **Die Einleitung** hält man so knapp als möglich. Einfach: »Ich Habe den Auftrag, Ihnen über... vorzutragen.« Oder: »Mein Thema lautet:...«. Auf keinen Fall mit Entschuldigungen beginnen, wie etwa: »Die Kürze der mir gegebenen Zeit erlaubt es nicht...« oder: »Es würde den Rahmen sprengen, wenn...«. Das Thema liest oder spricht man langsam und deutlich.
- c) **Gliederung.** Anschließend gibt man die Gliederung des Vortrages bekannt. Man kann sie auch vor dem Vortrag als Umdruck an die Zuhörer verteilen. (In dem Falle empfiehlt es sich, unter jeder Unterteilung ein wenig Platz zu lassen, worauf sich der Zuhörer Notizen machen kann; damit hätte er gleich Thema, Gliederung und Notizen zu einem Vortrag.) Dann werden am besten die Quellen genannt, die man benutzt hat: Bücher, Studien, eigene Gedanken, eigene Ermittlungen, persönliche Berichte Dritter usw. Die einzelnen Abschnitte eines Vortrags werden zweckmäßig mit Überschriften versehen, durch eine kleine Sprechpause abgegrenzt oder durch eine Änderung der Stimmlage angezeigt.
- d) **Am Schluß** ist oft eine Zusammenfassung des wesentlichen Inhalts angebracht. Sie ist besonders vor Schülern oder Lehrgangsteilnehmern pädagogisch wirksam. Man sollte auch einige wesentliche Gedanken für den Schluß aufsparen, um sie in einer wirkungsvollen, gehaltvollen Schlußtendenz zusammenzufassen (z. B. eine Lehre aus einem geschichtlichen Thema für die heutige Zeit oder eine eigene Stellungnahme zu einem politischen Geschehen).

#### 5. Anschauungsmaterial

Anschauungsmaterial unterstützt die Wirkung eines Vortrages sehr. Man darf es aber erst dann zeigen, wenn

es wirklich gebraucht wird; sonst wird der Zuhörer nur abgelenkt.

Zum Zeigen mit dem Stock auf der Landkarte, zum Vorführen von Lichtbildern, Betätigen eines Proki-Schreibers sollte man einen Helfer heranziehen. Dieser muß aber auch wirklich vor dem Vortrag eingearbeitet sein, sonst erscheint plötzlich anstelle des großen Seehelden, dessen Taten man gerade schildert, das Bild einer zusammengeschossenen Fregatte auf der Leinwand.

Muß der Raum zur Vorführung von Lichtbildern usw. abgedunkelt werden, prüft man vorher, in welchem Maße es notwendig ist, und ob nicht schon bei halbdunklem Raum Filme oder Bilder den Zuschauern sichtbar werden. Auf keinen Fall sollte man, hat man nur wenige Bilder vorzuführen, während der gesamten übrigen Vortragszeit den Raum verdunkelt halten; es sei denn, sein Inhalt ist streng geheim. Hier empfiehlt es sich tatsächlich, besonders in nicht militärischem Gelände, möglichst Fenster und Vorhänge zu schließen, da sonst die Gefahr des Abhörens und Mitschneidens auf Tonband auch auf größere Entfernung besteht.

#### 6. Zeiteinteilung

Ein Kurzvortrag sollte die Dauer von 15 bis 20 Minuten haben. Ein tiefgründiges Problem, ein Thema, zu dessen Erfassung man etwas weiter ausholen muß, wird gut in 45 bis 60 Minuten zu behandeln sein. Dies ist auch das normale Vortragsmaß. Eineinhalb Stunden sind das Höchste, was man einem Hörer zumuten kann. Alles was darüber hinausgeht, nimmt der Zuhörer kaum noch auf, weil er geistig überfordert wird und vom langen Still-sitzen körperlich ermüdet. Ist man gezwungen, etwa 1½ Stunden zu referieren, sollte man nach den ersten 45 Minuten eine Pause einlegen.

Das Verlesen einer eineinhalb-zeilig beschriebenen Schreibmaschinenseite dauert etwa 2 Minuten. Um also einen Vortrag von etwa 50 Minuten zu halten, muß man schon auf 25 Schreibmaschinenseiten Geist konzentrieren. Es gehört zur guten Erziehung, die einem Vortragenden gesetzte Zeit auch einzuhalten. Nichts ist unangenehmer, als die Zeit zu überschreiten, wenn der Vortrag z. B. in ein Programm eingepaßt ist. Gegebenenfalls ist die Zeit für eine Diskussion einzukalkulieren.

#### 7. Außerlichkeiten

Eine straffe, aufrechte Körperhaltung beim Vortrag bestätigt eine klaren, gezügten Geist. Wir sind Soldaten. Wir gestikulieren nicht übermäßig. Eine knappe Handbewegung kann mal einen Satz, ein Wort besonders unterstreichen. Wir hampeln aber nicht auf dem Podium hin und her und haben dabei gar noch eine Hand in der Hosentasche.

Wir sollten auch nicht demonstrativ die goldene Uhr vom Arm streifen und aufs Pult legen (und dann doch die Zeit überschreiten), sondern lassen uns durch einen Helfer ein Zeichen geben, daß die Zeit um ist. Auch das oft übliche Glas Wasser sollten wir nach Möglichkeit weglassen.

#### 8. Zusammenfassung

Die hier angeführte verhältnismäßig straffe Form für einen Vortrag möge Stütze für jene sein, die erstmals einen Vortrag vor einem größeren Zuhörerkreis zu halten haben. Sie soll ferner ein Mittel zur Selbsterziehung und Arbeit an sich selbst sein.

Oberstabsarzt Dr. Dr. Hubert Fischer und Oberleutnant Horst Müller

## Sind Radarwellen für den Menschen gefährlich?

Immer wieder tauchen Gerüchte über angebliche gesundheitliche Schädigungen von Menschen auf, die in der Nähe von Radarantennen arbeiten. Bei längerem Aufenthalt im Strahlungsbereich insbesondere im Nahstrahlungsbereich (10-15 m) wird über Kopf- und Augenschmerzen, erhöhte Ermüdung und Schläfrigkeit geklagt. Nach Beobachtungen meiden Vögel Brutplätze in bevorzugten Radarschneisen.

#### Was versteht man unter Radarwellen?

Dazu sollen die folgenden physikalischen Angaben dienen. Radarwellen sind elektromagnetische Wellen mit Längen von 30 cm bis 1 cm; sie sind die kürzesten der in der Technik angewendeten Wellen und quasi optische Wellen, d. h. sie breiten sich geradlinig aus, folgen also nicht der Erdkrümmung. Die meisten Gesetze des Lichtes lassen sich deshalb auf sie anwenden. Elektromagnetische Wellen breiten sich mit Lichtgeschwindigkeit aus (300 000 km/sec.); sie werden von Körpern je nach deren Beschaffenheit und Form reflektiert, absorbiert, abgeschwächt, verstreut oder gebündelt. Besonders gut reflektieren metallische Gegenstände, deren Ausmaße im Bereich der halben Wellenlänge des Radargerätes liegen.

Die Wirkung der elektromagnetischen Strahlung ist von der radioaktiven Strahlung grundsätzlich verschieden und nicht mit ihr vergleichbar. Die Radartechnik arbeitet heute z. B. bei Flugsicherungsgeräten mit Wellenlängen von 30 cm bis herab zu 3 cm, entsprechend einer Frequenz von 1 Gigahertz (GHz) bis 10 (GHz). Ein Gigahertz (GHz) = 1 000 Megahertz (MHz) = 1 000 000 Kilohertz (KHz).

UHF (ultra-high-frequency) 0,3 - 3 (GHz) 100 cm - 10 cm  
SHF (Super-high-frequency) 3 - 30 (GHz) 10 cm - 1 cm

Zu beachten ist, daß bei einer Bestrahlung das Einzelquant bei weitem zu wenig Energie besitzt, um eine feststellbare Wirkung hervorzurufen; zur Wirkung gelangt die gesamte Energiemenge.

Mit steigender Frequenz kann eine größere Bündelungsdichte erreicht werden, aus physikalischen Gründen wird aber auch die Gesamtleistung (abgestrahlte Energie) kleiner. Das bedeutet jedoch keinesfalls, daß die abgestrahlte Energie pro Flächeneinheit (W/cm²) kleiner werden muß. Die pro Flächeneinheit auftretende Leistung ist vielmehr eine Funktion der Leistung des Impulsma-

gnetrans und der Charakteristik der Antenne. Dies mag folgendes Beispiel erläutern:

Ein Radargerät mit einer Antennenfläche von 10 m² hat eine Leistung des Impulsmagnetrons von 1 MVA. In geringer Entfernung von der Antenne entstünde, unter Vernachlässigung der Felder der Nebenkeulen, eine Abstrahlungsenergie von durchschnittlich

$$E = \frac{1\,000\,000}{100\,000} = 10 \frac{\text{W}}{\text{cm}^2}$$

Nehmen wir nun eine scharfbündelnde Antenne von ¼ m² und einer Leistung des Impulsmagnetrons von 250 KVA, so erhalten wir, unter obiger Vernachlässigung, eine Abstrahlungsenergie von

$$E = \frac{250\,000}{2\,500} = 100 \frac{\text{W}}{\text{cm}^2}$$

Man ersieht daraus, wie stark die Energie pro Flächeneinheit von der Bündelung abhängig ist.

Um die Abstrahlungsenergie in bezug auf die Zeit berechnen zu können, muß beachtet werden, daß diese Energiespitze jeweils nur für µsec. Dauer gegeben ist. Die Anzahl der Energiestöße pro Sekunde wird durch die gewünschte Reichweite des Gerätes bestimmt.

Die integrierte Dauerleistung des Impulsmagnetrons liegt bei weitem unter der Impulsleistung. Erstere ist von der Spitzenleistung, der Zeitdauer eines Impulses und der Anzahl der Impulse pro Zeiteinheit abhängig.

Bis vor wenigen Jahren war die Energie pro cm² in der Strahlenkeule noch so niedrig, daß man sie als nicht ernsthaft gefährlich annehmen konnte. Heute werden bereits Spitzenwerte der Magnetronimpulsleistung von 100 MW integrierter Dauerleistung (600 KW) erzielt.

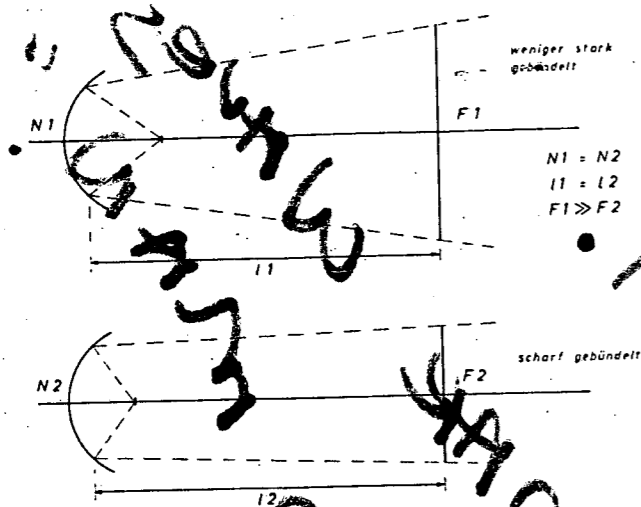
Im Fortschritt der Technik werden bereits Flugzeugradargeräte und Wetterradargeräte eingesetzt, die im Bereich von 30 GHz (1 cm) arbeiten. Durch die Erhöhung der Frequenzen werden schärfere Bündelungen möglich, die man für bestimmte Zwecke haben muß. Dies bringt zwangsläufig eine große Erhöhung der Energiedichte in der Strahlenkeule mit sich.

Bei zwei Geräten mit gleicher Leistung und verschieden scharfer Bündelung ist demnach in gleicher Entfernung auch die Energiedichte verschieden (Abb. nächste Seite). Arbeiten in den scharfen Bündelungsbereichen von Flugzeugradargeräten sind lebensgefährlich. In kurzen Entfernungen (bis etwa 50 m) vor der Antenne darf bei eingeschaltetem Sender nicht gearbeitet werden.

Fortsetzung von Seite 756

Wer als junger Redner zunächst die hier aufgezeigte Form beachtet, lernt sie bei mehr Übung beherrschen und kann sie dann später vernachlässigen und dem Vortrag mehr und mehr seine persönliche Note aufprägen. Es sei am Schluß noch einmal gesagt: Die freie Rede ist die wirkungsvollste Vortragsart. Eine sicher in sich ruhende Persönlichkeit, die mit beiden Beinen fest an Deck

(für Landratten: auf der Erde) steht, wird, wenn sie den Stoff beherrscht, frei sprechen. Jeder Offizier sollte anstreben, diese Vortragsform zu beherrschen. Bei der Vorbereitung und beim Halten eines Vortrags möge man bedenken, daß jeder Vortrag - besonders aber der freie Vortrag - ein Schlüssel zu Geist, Charakter und Autorität des Vortragenden sein kann.



### Die biologischen Wirkungen der Radarwellen

Diese elektromagnetischen Wellen haben nun bestimmte biologische Wirkungen in Abhängigkeit von Frequenz, Wellenlänge und Feldstärke. Alle Untersucher stimmen darin überein, daß die sofortigen Wirkungen vorwiegend in einer örtlichen oder allgemeinen Überhitzung (Hyperthermie) bestehen. Elektromagnetische Wellen werden im Gewebe absorbiert und die elektromagnetische Energie in Wärmeenergie umgewandelt. Gerade Zentimeterwellen, d. h. Strahlen mit einer Wellenlänge von 1-10 cm können bei genügender Intensität des elektromagnetischen Feldes eine Wärmehervorrufen.

Die Wirkung elektromagnetischer Wellen auf lebendes Gewebe wurde in zahlreichen Tierversuchen studiert und es liegen genaue Angaben über Feldstärken, Expositionen von der Antenne, Expositionszeiten und die eingetretenen Wirkungen vor. Hier sei nur auf einige Ergebnisse hingewiesen wie die erhöhte Anfälligkeit bestimmter Körperorgane, die Verlängerung der Überlebenszeit durch einen wirksamen Luftaustausch und Schädigung einzelner Organe, insbesondere der Augenlinse. (Weitere Unterlagen auf Wunsch bei den Verfassern). Sicher ist ein Mensch infolge seiner Größe und seines Körpergewichtes viel widerstandsfähiger gegenüber den Wirkungen von Mikrowellen, doch bleibt die Tatsache zu berücksichtigen, daß bei genügend intensiver und anhaltender Exposition ein örtlicher Schaden entstehen kann.

Wie bereits erwähnt, wird der größte Teil der von einem Radargerät ausgestrahlten elektromagnetischen Energie durch die Gewebe des Körpers absorbiert und in Wärme umgewandelt, wodurch eine Temperaturerhöhung eintritt. Ein Teil der aufgenommenen Wärme wird abgeleitet. Die Temperaturerhöhung im lebenden Gewebe ist von mindestens 4 Faktoren beeinflusst, und zwar:

1. der Intensität der Strahlungsenergie
2. der spezifischen Frequenz der Strahlung
3. der Expositionsdauer
4. der Wirksamkeit des Kalorienverlustes der von der Strahlung betroffenen Organe.

Bei einer Bestrahlung des ganzen Körpers hat dieser keine Möglichkeit der Wärmeregulation mehr. Infolgedessen steigt die Körpertemperatur an. Es kommt zu einem künstlichen Fieber, einer Überhitzung. Bei einer

örtlichen Bestrahlung kann das getroffene Gebiet durch den Blutstrom gekühlt werden, folglich stapeln sich durchblutete Gewebe und Organe weniger Wärme als schlecht durchblutete.

Die Wirkung von Radarwellen auf Menschen, insbesondere Soldaten wurde von amerikanischer und englischer Seite über Jahre hin untersucht. Es fanden sich bei Hunderten von Männern keinerlei nachweisbare körperliche Schädigungen, obwohl alle Organe genau untersucht worden sind. Insbesondere fand sich keine Schädigung des Blutbildes. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß bei den Tierversuchen die Tiere aufgesetzt waren, und zwar in sehr kurzer Entfernung von der Antenne, d. h. wenige Zentimeter. Der Mensch dagegen befindet sich in der Regel in größerer Entfernung, in Bewegung und in frischer Luft.

Der menschliche Organismus kann nach Angaben von Fachleuten ohne Gefahr eine langdauernde Exposition folgender Stärken erhalten:

0,03 Watt/cm <sup>2</sup> bei Frequenzen unter	500 MHz,
0,02 Watt/cm <sup>2</sup> bei Frequenzen zwischen	1 000 MHz und
	3 000 MHz,
0,01 Watt/cm <sup>2</sup> bei Frequenzen über	3 000 MHz.

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß wohl bei einem Teil des Betriebspersonals in unmittelbarer Nähe von Radarantennen vorübergehende Beschwerden auftreten können wie Hitzeempfindungen, Sausen oder Schwirren, sowie Kopfschmerzen, Müdigkeit, Kopfschmerzen und Schmerzen in den Augen. Doch haben alle bisherigen gründlichen Untersuchungen ergeben, daß damit keine gesundheitlichen Schädigungen verbunden sind. Dennoch wird zu empfehlen sein, daß anfällige Personen Arbeiten in unmittelbarer Nähe der in Betrieb befindlichen Antennen zu vermeiden haben, und daß dringende Arbeiten bei guter Frischluftzufuhr und niedriger Umgebungstemperatur auszuführen sind, soweit diese Arbeiten nicht im Freien vorgenommen werden können.

Bei scharf bündelnden Antennen und der damit verbundenen hohen Energiedichte darf jedoch bei eingeschaltetem Sender nicht mehr im Nah-Bereich der Strahlungskeule gearbeitet werden. Die Energiedichte kann hierbei das 10<sup>4</sup>-fache der oben angegebenen Werte erreichen, die Sendefrequenzen liegen dazu noch wesentlich höher (bis etwa 30 GHz). Bei Arbeiten im Nahbereich können nach kurzer Zeit Schädigungen eintreten. Entsprechende Schutzmaßnahmen, wie Absichern des Strahlungsbereiches sind unerlässlich.

#### Literatur:

- Cantler, J.: Bindehautentzündung als Wehrdienstbeschädigung bei Radarflugmeldern? Wehrmed. Mitt. 1961, S. 9.  
 Fischer, H.: Zur Beurteilung der Wirkung von Ultrakurzwellen (Radar). Münch. med. Wschr. 105 (1963), 1148.  
 Penner, K. J.: Welche Gefahren bestehen für das Bordpersonal bei der Bedienung von Radar-Geräten? Truppenpraxis (1960), 572.

#### Weitere Schriften bzw. Vorschriften:

1. Gutachten Nr. 3054/59 v. 21. 6. 1960 der Deutschen Gesellschaft für Ortung und Navigation.
2. Merkblatt der Abt. T II 3 vom Mai 1962.
3. ZDv 44/20 (Deckblatt 2).
4. FÜ B V 11, Az.: 45-70-00-01 v. 14. 6. 1963.
5. Merkblatt über Gesundheitsschäden durch Radargeräte und ähnliche Anlagen und deren Verhütung, Ausgabe 1963, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Ortung und Navigation, Düsseldorf, Schutzgebühr DM 0,50.

Oberstleutnant Hans Metzler

## Die Fernmeldekommandantur als Berater und Helfer der Truppe

Vgl. hierzu auch den Beitrag »Die Fernmeldetruppe der Territorialen Verteidigung« von Oberstleutnant Bernhard Krautwald in Heft 5164. Die Schriftleitung

Großräumigkeit und Beweglichkeit sind die wesentlichsten Merkmale des modernen Gefechtes. Rascher Wechsel der Gefechtsart und der Kampftart unter größtmöglicher Schonung der Kräfte und überlegene Schnelligkeit in der Durchführung gefaßter Entschlüsse und gegebener Befehle sind für den Truppenführer Voraussetzungen für den Erfolg im Gefecht. Diese Führungsgrundsätze fordern aber ein Vielfaches an Fernmeldeverbindungen gegenüber der herkömmlichen Gefechtsführung in zudem engeren Räumen. Die HDv 100/1 vom Oktober 1962 (»Truppenführung«) verlangt daher, daß der Fernmelderführer frühzeitig über Absichten der Führung zu unterrichten ist, um ihm den notwendigen zeitlichen Vorsprung zur Herstellung der Fernmeldeverbindungen zu ermöglichen. Des weiteren sagt die Vorschrift, daß bei der Wahl der Gefechtsstände die Vorschläge des Fernmelderführers einzuholen sind, damit bei der Erstellung des Fernmelde-netzes Zeit eingespart wird und bereits bestehende Verbindungen ausgenutzt werden können.

Wenn nun der Fernmelderführer aufgrund seines Auftrages die Fernmelde-Lage zu beurteilen hat, so wird er zur Schonung der eigenen Kräfte und zum Zeitgewinn immer zuerst untersuchen müssen, was an ausnutzbaren Fernmeldeeinrichtungen vorhanden ist. Das leistungsfähigste Reservoir, das sich hierbei zur Ausnutzung anbietet, wird im allgemeinen das Fernmeldenetz der Deutschen Bundespost sein. Die postalischen Fernmelde-einrichtungen haben für die gesamte Verteidigungskonzeption der Bundesrepublik so erheblich an Bedeutung gewonnen, daß ständige Verbindungsorgane zwischen Bundeswehr und Bundespost eingesetzt sind, um alle Planungen gegenseitig abzustimmen. So sind zwischen dem Bundesverteidigungsministerium und dem Bundespostministerium Verbindungsorgane ausgetauscht, ebenso zwischen dem Fernmeldetechnischen Zentralamt der Bundespost und dem Kommando der Territorialen Verteidigung. In der nachfolgenden Ebene, bei den Oberpost-direktionen, sitzt als Bindeglied zwischen der Bundespost und den Streitkräften; auch den alliierten, jeweils eine Fernmeldekommandantur. Ihre Aufgabe ist es, die Belange für alle in ihrem Kommandanturbereich liegenden Kommandobehörden und Truppenteile gegenüber der Oberpostdirektion wahrzunehmen, soweit die Inanspruchnahme irgendwelcher Einrichtungen der Deutschen Bundespost gewünscht wird. Hierin liegt die große Bedeutung der Fernmeldekommandantur als Mittler und Helfer der Truppe.

Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg in einer solchen Mittlerrolle wird immer sein, gegenseitiges Verständnis zwischen den Partnern für ihre Belange zu wecken. Hierzu gehört von Seiten der Truppe die Einsicht, daß die Bundeswehr als Bedarfsträger nur einer von vielen Kunden der Deutschen Bundespost ist. Als Trägerin der Fernmeldehoheit in der Bundesrepublik ist die Deutsche Bundespost an Gesetze und Verordnungen gebunden, und jede ihrer Dienststellen ist verpflichtet,

das Interesse aller ihrer Kunden den Vorschriften entsprechend wahrzunehmen. Auch sollte jeder militärische Bedarfsträger sich klar darüber sein, daß ein umfangreicher technischer Apparat vorhanden und in Bewegung gesetzt werden muß, bis nur eine einfache Fernleitung betriebsfähig übergeben werden kann. Dafür bietet aber eine solche Fernleitung auch ein hohes Maß an Sicherheit und Zuverlässigkeit.

Von Seiten des Fernmeldekommandanten ist es unerlässlich, zu seinen Bedarfsträgern stets engen Kontakt zu halten. Hierzu gehört auch gelegentlich ein Fachvortrag im Rahmen der Offiziersausbildung, wobei die Möglichkeiten der Inanspruchnahme der Bundespost und deren Grenzen klar aufgezeigt werden sollten. Nur so kann er Verständnis für seine Arbeit wecken, aber auch der Truppe mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Sorgen und Nöte der Truppe sollte der Fernmeldekommandant möglichst aus eigener Erfahrung kennen. Er wird dadurch leichter beurteilen können, wo er helfen kann und muß.

### Ermieten von Fernleitungen aus dem Netz der Deutschen Bundespost

Das Aufgabengebiet, das bei einer Fernmeldekommandantur an Bedeutung und Aufwand an erster Stelle steht, umfaßt die vielseitigen Arbeiten, die notwendig sind, um postalische Leitungen zu ermieten. Fernsprech- und Fernschreibleitungen, sowie Leitungen für Datenübertragung können ermietet werden als:

- Dauerleitungen
- Reserveleitungen
- Zeitleitungen für Übungen und Manöver.

Die verschiedenen, hierfür notwendigen Arbeitsgänge sind für alle 3 Leitungsarten dieselben; sie sind für die Fernmeldekommandantur in einschlägigen Vorschriften; sowohl auf NATO- als auch auf nationaler Ebene, in allen Einzelheiten festgelegt. Ich halte es für die Pflicht einer Fernmeldekommandantur, ihre Bedarfsträger in Form eines einfach gehaltenen Merkblattes, möglichst mit anschaulichen Skizzen illustriert, über die Punkte zu unterrichten, die der Bedarfsträger unbedingt wissen und wo er selbst in Aktion treten muß. Hierzu gehören in erster Linie:

1. Formloser Antrag auf Erkundung einer Leitung an die örtlich zuständige Fernmeldekommandantur.
2. Nach Erhalt des Erkundungsergebnisses Antrag auf Genehmigung der Haushaltsmittel an BMVtdg - FÜ B VI 4 - auf dem Truppendienstweg, bei Übungsleitungen an das für den Übungsraum zuständige Wehrbereichskommando gemäß »Besondere Anweisungen für das Fernmeldewesen (BAFm) Nr. 3« des BMVtdg - FÜ B VI 4 - vom 18. 12. 1959.
3. Sobald der Genehmigungsbescheid vorliegt, Antrag auf Schaltung auf ELLA-Formblatt (5fach) an die örtlich zuständige Fernmeldekommandantur.